

Sigrid Bousset Laß uns reden Ivo Michiels



Foto: Stephan Vanfleteren

Ivo Michiels wurde 1923 als Henri Ceuppens geboren. Neben Louis Paul Boon und Hugo Claus zählt er zu den großen flämischen Prosaautoren des 20. Jahrhunderts. In drei Bereichen der nationalen wie der internationalen Kunstszene spielt Michiels eine wichtige Rolle: in dem der Plastik, dem des Films und dem der Literatur. Auch für den fortwährenden Austausch zwischen den verschiedenen Kunstsparten kann seine Bedeutung nicht hoch genug veranschlagt werden. Michiels' literarisches Werk besteht aus zwei monumentalen Zyklen: dem fünfbandigen *Alpha-Zyklus* und dem zehnbändigen *Journal Brut*.

In den fünfziger Jahren war Ivo Michiels eine Art Achse im Austausch zwischen der flämischen und der internationalen Avantgarde. Er unterhielt enge Beziehungen mit Malern der italienischen Avantgarde wie Lucio Fontana, Roberto Crippa, Piero Manzoni und Enrico Baj. 1959 führte er Manzoni bei der deutschen ZERO-Gruppe ein, zu der Heinz Mack, Otto Piene und Günther Uecker gehörten. Beim Verfassen seines *Alpha-Zyklus* war er nachhaltig von der Vorstellung einer künstlerischen Reduktion der Wirklichkeit auf den absoluten Nullpunkt beeinflusst. In *Exit*, dem dritten Roman dieses legendär gewordenen Zyklus', erfindet er die Sprache gewissermaßen neu.

Mit zahlreichen Ausstellungen machte Ivo Michiels die internationale Kunst in Belgien bekannt; an der Expo 1958 in Brüssel war er aktiv beteiligt; regelmäßig schrieb er für internationale Zeitschriften. All diese Erfahrungen aus der Welt der bildenden Kunst fanden Eingang in das siebte Buch seines zehnbändigen, 2001 vollendeten Romanzyklus *Journal brut*.

Auch im Bereich des Films kann Michiels auf beeindruckende Aktivitäten zurückblicken. Zusammen mit Roland Verhavert und Rik Kuypers produzierte er 1955 den Spielfilm *Meeuwen sterven in de haven* (dt. *Möwen sterben im Hafen*), ein Meilenstein der belgischen Filmgeschichte. Im Winter 1965-66 schrieb er mit Verhavert das Drehbuch zur Verfilmung seines bekanntesten Romans *Het afscheid* (dt. *Der Abschied*, 1957); auf den Internationalen Filmfestspielen von Venedig wurde der Film mit dem *Timone d'Oro* ausgezeichnet.

Neben anderen Cineasten arbeitete Ivo Michiels vor allem mit André Delvaux zusammen, beispielsweise bei einem Film wie *Met Dieric Bouts* (dt. *Mit Dieric Bouts*, 1975), der mit dem *Grand Prix du Scénario* des Centre Georges Pompidou in Paris ausgezeichnet wurde, und bei *Een vrouw tussen hond en wolf* (dt. *Eine Frau zwischen Hund und Wolf*, 1979), einem Film, der nach Mi-

chiels eigenem, nahezu gleichnamigen Drehbuchroman entstand.

Dank Michiels wurde Drehbuchschreiben in dieser Zeit zu einem vollwertigen literarischen Genre. Jahrelang unterrichtete er in Brüssel Filmanalyse und Drehbuchschreiben, die Seminare, die er abhielt, hatten Kultstatus. Seine Erfahrungen beim Filmemachen gingen in den Roman *Sissi* (1997) ein, das achte Buch des *Journal brut*.

Die größte Ausstrahlung hatte Ivo Michiels allerdings auf die nationale wie die internationale Literatur. 1962 gründete er zusammen mit Harry Mulisch, Hugo Claus und Simon Vinkenoog unter dem Dach ihres gemeinsamen Verlags De Bezige Bij die Zeitschrift *Randstad*, die einige Jahre lang in unregelmäßigen Abständen herauskam, sich durch ihre Vorliebe für experimentelle Prosa und Interdisziplinarität einen eigenständigen Platz in der niederländischsprachigen Literatur eroberte und Autoren wie Beckett, Borges, Burroughs, Enzensberger und Robbe-Grillet im niederländischen Sprachraum einführte. Darüber hinaus war Michiels jahrzehntelang eine zentrale Figur für die *Nieuw Vlaams Tijdschrift*, die das wichtigste Forum für die niederländischsprachige und internationale Literatur in Flandern war.

Ivo Michiels' Leben ist nicht nur für die literarische und kulturelle, sondern auch für die gesellschaftliche Entwicklung in Belgien beispielhaft: Es ist das bewegte Leben eines Mannes, der sich nach traumatischen Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg trotz zahlreicher Rückschläge am Ende doch emanzipieren kann und sich von dem kleinen, katholischen, flämischen Nest verabschiedet, aus dem er stammt.

Michiels wuchs in Mortsel bei Antwerpen auf, einem vom Agfa-Gevaert-Werk geprägten Ort, an dem Gehorsam zu den wichtigsten Werten zählte. In seinem Elternhaus gab es lediglich ein einziges Buch: das Kirchen-Gesangsbuch. Andere Bücher schmuggelte der Junge ins Haus, um sie nachts heimlich bei Kerzenlicht zu lesen.

Michiels brach die Schule ab, verließ das Gymnasium und arbeitete in der Fabrik. In einem romantischen Aufbegehren gegen die elterliche Autorität schloß er sich dem Jugendverband innerhalb der nationalistischen

Flamingantenbewegung an. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs war der Siebzehnjährige ein Idealist. Wie viele junge Flamen wurde er von den Deutschen zum Arbeitseinsatz nach Deutschland beordert, wo er zwei Jahre lang als Krankenpfleger im Städtischen Krankenhaus in Lübeck arbeitete. Dort wurde er zur rechten Hand des Chirurgen und mußte unter anderem amputierte Gliedmaßen beseitigen oder auch kranke oder schwangere Frauen bei Bombenalarm auf Krankenbahnen in Sicherheit bringen. In dieser Zeit lernte er die Liebe kennen und wurde sehr jung Vater. Täglich erlebte er gleichermaßen aufkeimende Liebe wie Todesangst; grauenhafte Bilder brannten sich auf seiner Netzhaut ein, und als er kurz vor der Befreiung nach Belgien zurückkehrte, brach für ihn ideologisch wie persönlich eine verwirrende Zeit an.

Nach einer schwierigen Phase der Neuorientierung holte Michiels den Rückstand auf, in den er durch seinen Schulabbruch geraten war. Er wurde Kunstjournalist beim *Handelblad* in Antwerpen. Selbststudium, Kontakte zur Welt der Kultur, Reisen und vor allem das Schreiben machten und machen ihn zu der außergewöhnlichen Persönlichkeit mit einem eindrucksvollen Œuvre, auf die man in Belgien im Jahr seines 85. Geburtstags, 2008, voller Dankbarkeit, Achtung und Bewunderung blickt.

Die Kriegstraumata bleiben Michiels sein Leben lang. Aber auch seine Lebensfreude, sein Schaffensdrang, seine Vitalität und vor allem: sein Lachen.

Ivo Michiels Prosa besitzt zwei scheinbar unvereinbare Merkmale: Zum einen gibt es in seinen verschiedenen Büchern einen zwingenden inneren Zusammenhang. Michiels schreibt in detailliert konzipierten Zyklen, deren einzelne Bände sich immer wieder aufeinander beziehen. Und zugleich sucht er jedesmal den Neuanfang, nach einem Motto von John Barth: *My first words weren't my first words*.

Er geht sogar so weit, sein Œuvre erst mit dem symbolischen Roman *Der Abschied* (1957) beginnen zu lassen, obwohl er davor bereits zwei Gedichtbände, drei Romane und einen kurzen Essay publiziert hatte. Diese Werke verwarf er jedoch wegen ihrer traditi-

onellen Form, ihrer Ideologie und wegen des hohen anekdotisch-autobiographischen Gehalts. Dennoch blieb seine eigene Biographie die Basis all seiner nach *Der Abschied* erschienenen Werke; nur hatte sich seine Ansicht zum Verhältnis von Realität und Text radikal gewandelt.

Dieser Roman ist gewissermaßen ein Übergangsroman, ein brillanter poetischer Text über menschliche Unsicherheit und Verlustängste, über die Sehnsucht nach Heimkehr und nach Bewegungslosigkeit, vor dem Hintergrund des Antwerpener Hafens, dem Ort von Ankommen und Abschiednehmen:

„Nie mehr in Bewegung zu kommen, nie mehr nach Hause zurückkehren, um nie mehr Abschied nehmen zu müssen. Er wußte, daß ihm nichts anderes bestimmt war, als immer wieder wegzugehen, als immer wieder irgendwo anzukommen, mit keinem anderen Ziel, als erneut wegzugehen, und es war so um ihn bestellt, daß er dieses Ziel bereits vor sich sah, noch ehe er angekommen war, seit Jahren ging es schon so mit ihm, seit dem toten Punkt, hinter dem seine Jugend lag (...).“

In *Het boek Alfa* (1963, dt. *Das Buch Alpha*, 1965), das inzwischen, wie *Der Abschied*, ein Klassiker der niederländischsprachigen Literatur ist, macht sich Ivo Michiels von allen Merkmalen des traditionellen Erzählens frei. Jede Seite ist durchdrungen von Formbewußtsein, der Suche nach einer neuen Sprache.

Der fünfbandige *Alpha*-Zyklus (1963-1979) entfaltet die Kriegsthematik, ohne zum autobiographischen Bericht oder zum Kriegstagebuch zu werden. Doch wie experimentell, wie formbewußt Michiels Werk auch sein mag, es beruht auf existentiellen Erfahrungen und hat einen großen emotionalen, gar leidenschaftlichen Gehalt. Motivischer Mittelpunkt sind stets die Gegensätze, in die sich der Mensch verstrickt: Gewalt und Friede, Unterdrücker und Unterdrückte, Bewegung und Stillstand.

Hauptfigur in *Das Buch Alpha* ist ein Wachtposten im Zweiten Weltkrieg, der kurz vor dem Sterben steht, aber nicht sterben will. Hinter sich, in der Kaserne, hört er das *Links-Rechts* der militärischen Befehle, hört er den binären Rhythmus der marschieren-

den Soldaten. Von dort will er weg, zu An, die auf ihn wartet, irgendwo in der Stadt, aber er kann nicht zu ihr: Auf Fahnenflucht steht die Todesstrafe. Geistiger oder physischer Tod, das ist das unauflösbare Dilemma, vor dem der Wachsoldat steht. In einem langen inneren Monolog versucht er, sich innerlich zu An hinzubewegen. Obwohl er vor der Kaserne steht, ist er gleichzeitig bei ihr und spricht mit ihr.

Dieses Sprechen setzt Ivo Michiels in einem langen „Schneedialog“ um, eine Perle poetischer Kraft, in der ein Junge und ein Mädchen dem Fallen des Schnees lauschen: „Wenn ich aber nur lausche und nicht tanze und nicht seufze und nicht lache und nicht träume und nicht bete und nicht weine, dann ist die eine Flocke, die herunterkommt, eine Träne, und die andere Flocke ein Seufzer, und die andere Flocke ein Gebet, und die andere Flocke ein Lachen, und die andere Flocke ein Traum, und die andere Flocke ist noch etwas anderes.“

Dann hörst du den Schnee genau wie ich.

Wir hören, was niemand hört.

Wenn wir ganz still bleiben und uns nicht bewegen. Oder uns bewegen wie der Schnee. (...).“

Orchis Militaris (1968, dt. 1969), der folgende Roman, ist ein dunkles Buch. Ivo Michiels verarbeitet in ihm seine Erfahrungen als Krankenpfleger in Schleswig-Holstein und entwickelt einige seiner zentralen Themen: die trügerische Schönheit des Kriegs und die Austauschbarkeit von Hengern und Opfern. Viel mehr noch als in *Das Buch Alpha* wird hier der Text eher zu einer eigenständigen Schöpfung als zu einer Abbildung der Wirklichkeit.

Darauf folgt *Exit* (1971), das abstrakteste, aber auch verspieltste und humorvollste Buch des *Alpha*-Zyklus, ein Buch, in dem Michiels dem Wesen der Sprache mit all ihren trügerischen Facetten nachforscht und die verschiedensten Sprechweisen zu ergründen versucht: die Sprache einer alles in Schubladen steckenden Gelehrsamkeit, die Sprache des geistigen Terrors, die Sprache der Bürokratie, die Sprache der inhaltsleeren Predigt, die Sprache der Rhetorik, die Sprache als faschistisches, massenhaftes, geisttötendes Gedröhne. Die letzte Seite des Buches ist leer, in der Mitte allein ein „O“: der be-

freiende Nullpunkt, die Null, ein neuer Anfang, der Ausruf der Verwunderung, der Ausweg aus der Sackgasse.

Die Fortsetzung von *Exit* trägt den Titel *Samuel, o Samuel* (1973) und vereint vier „Texte für Stimmen“. Michiels hat immer wieder geäußert, ihm sei der Begriff „Roman“ zu restriktiv. Die Abkürzung des Titels, SOS, bestimmt zu einem wesentlichen Teil den Inhalt des Buchs und ist zugleich ein Gruß an den von Michiels bewunderten Samuel Beckett. Von zwei konkreten Aufträgen angeregt, wird der Begriff der Kommunikation thematisch und stilistisch weiter erforscht. Es handelt sich dabei um Hörspiele, die sowohl Hör- wie Lesetexte sind, ja, sogar Augentexte.

In *Dixi(t)* (1979), dem letzten Roman des *Alpha*-Zyklus, thematisiert Michiels seine Familiengeschichte. Nach dem minimalistischen *Exit* handelt es sich hierbei um das vollste und epischste Buch des gesamten Zyklus, ein reifes Buch, das in paradiesischer Harmonie endet. Nach dem Zweifel, der Gewalt und dem Krieg ist es eindeutig ein Buch der Hoffnung und des Lebens.

Bei seinen täglichen Besuchen in einem Antwerpener Krankenhaus nimmt der Autor Abschied von seiner sterbenden Mutter. Die Mutter assoziiert er mit geistiger Enge, Nationalismus, mit dem Flandern seiner Kind- und Jugendjahre. Hilflös sucht er nach Worten und Gesten der Zärtlichkeit und Fürsorge, die seiner Mutter in ihren letzten Stunden beistehen könnten.

Es steht außer Zweifel: Der Tod der Mutter befreit ihn von seiner früheren Existenz. Parallel dazu beschreibt er seinen täglichen Streifzug durch das Antwerpener Judenviertel am Hauptbahnhof, wo er scheinbar ein Jude unter Juden sein möchte. Er kauft einen Davidstern mit dem Wort „Chaj“, hebräisch für „Leben“. Das Buch endet mit dieser Sehnsucht nach einem neuen Leben, in dem alle Gegensätze überwunden wären.

Wie umstritten der *Alpha*-Zyklus in Flandern auch sein mag, im Ausland ist das Interesse an dem gewagten Œuvre gewachsen. Hans Magnus Enzensberger und Martin Walser, beispielsweise, hielten *Das Buch Alpha* für einen wichtigen Beitrag zur europäischen Literatur, und Samuel Beckett lobte die Sprachgewalt von *Orchis militaris*.

Nach der Vollendung des *Alpha*-Zyklus zog sich Ivo Michiels in das französische Vaucluse zurück, in ein stilles, hochgelegenes Dorf in der Nähe des Mont Ventoux. Für ihn ist es das Gelobte Land, wie es in *Dixi(t)* beschrieben wird, das Land der Harmonie, in dem die Quellen der Kultur noch zu finden sind, die Landschaft der Seele. Die Aufforderung „Laß uns reden“ durchzieht *Dixi(t)* wie eine Litanei, eine Litanei, die in das ultimative Wissen einmündet: „Wer nicht spricht, ist dem Tode geweiht.“

Deshalb beginnt Michiels einen neuen Zyklus, *Journal brut*, nach dem gleichnamigen Text, der bereits vor dem *Alpha*-Zyklus geschrieben und 1958 publiziert worden war. Dies „Journal“ ist kein gewöhnliches Tagebuch. Es ist hauptsächlich ein Spiel der Vorstellungskraft, mehr als eine Darstellung realer Fakten, eher ein auf die innere Struktur hin gearbeiteter Text denn eine Autobiographie. Der Schwerpunkt liegt nicht auf dem chronologischen oder logischen Zusammenhang der Erinnerungen, sondern auf ihrer Komposition.

In seinem Essay „Ich erinnere mich an mehr, als ich mich erinnere“ unterscheidet Michiels sieben Stufen der Gedächtnisfunktion beim autobiographischen Schreiben – ein Schlüsseltext: für Michiels’ Werk, für die Rolle des Gedächtnisses, für das Verhältnis von Fakten und Fiktion, Realität und Phantasie. Ein Zitat von Ortega y Gasset veranschaulicht Michiels Auffassung: „Kreativität beginnt dort, wo das Gedächtnis versagt.“

Dies ist der Ausgangspunkt für die zehn Bände, in denen der Autor seine „Ichs einsammelt“ und sich ansonsten als grandioser Geschichtenerzähler entpuppt. Grundlage all dieser Geschichten ist sein reiches Leben, seine Begegnungen mit Picasso, mit René Char oder Romy Schneider, sein Pendeln zwischen dem Land seiner Geburt, Flandern, und dem seiner Träume, der Provence, mit seinen Lieben, Freundschaften, Vätern und Söhnen, mit den Trümmern von Erinnerungen und der Kraft zum Weitermachen, mit der Freude und dem Abenteuer des Schreibens, mit dem Am-Leben-Bleiben, redend und schaffend und lachend, und zugleich mit der Vorbereitung auf einen neuen, nunmehr definitiven Abschied.

Für die Kultur Flanderns ist Ivo Michiels von entscheidender Bedeutung. Sein *Buch Alpha* ist ein wichtiger Moment in der belgischen Literaturgeschichte. Ivo Michiels beharrliches Plädoyer für den Dialog, für Gewaltverzicht und die Überwindung der Gegensätze ist in unserer von Krieg, Nationalismus und Terrorismus zerrissenen Zeit erstaunlich aktuell.

Der junge flämische Autor Peter Verhelst bekannte vor einigen Jahren, ohne Ivo Michiels hätte er nie zu schreiben begonnen. Im Vorwort zur Neuauflage des *Alpha-Zyklus* schreibt er: „Lesen Sie die Seiten von *Das Buch Alpha* laut, und Sie werden merken, daß sie *singen*. Der Text wird Sie vor sich hertreiben – hopp, hopp! Sie werden die Worte *am eigenen Leib* spüren – links, rechts, links, rechts. Die Sprache dieses Werks explodiert beinahe. Leidenschaftlich. Immer wieder von neuem tasten Wörter neue Möglichkeiten ab, fokussieren sie den Blick des Lesers. In ihnen ist der Rhythmus von Soldatentiefeln. Es gibt Wiederholungen, Litaneien, die den Leser in etwas hineinziehen, was er vergessen zu haben schien: in den Rausch, die Beschwörung, den Rhythmus. Sprache als Ritus. Sprache, die einen an den Haaren über die Realität hinauszerzt. Sprache, die eine neue Realität hervorbringt – fassungslos hängt man an seinen eigenen Haaren und entziffert die Wörter, doch das Hirn kennt bereits die Bedeutung, bevor man

sie selbst erkennt – diese Texte setzen sich einem im Hirn fest. Sprache, die von Text zu Text immer kahler, immer nackter wird. Aber auch: Sprache, die einen zu Tränen rührt. Und ganz bestimmt: Sprache, die einen erregt. Die Erotik des sinnlichen Wortes, gefangen im gnadenlosen Panzer der Struktur. Der *Alpha-Zyklus* ist ein Fest der Sprache. Der *Alpha-Zyklus* wurde vor Jahrzehnten mit Jubel und mit Feindseligkeiten aufgenommen. Manche Bücher sind ihrer Zeit voraus. Und erweisen sich dann doch als Klassiker. Der *Alpha-Zyklus* von Ivo Michiels ist ein Klassiker. Ein Meisterwerk.“

Ivo Michiels. Wie soll man ihn am Ende charakterisieren? Als einen, der zielbewußt, gegen den Mainstream, seinen eigenen künstlerischen Weg verfolgt hat, aber auch als empfindsamen Mann, der zaudert und zweifelt. Michiels mag keine Rechthaber und entscheidet sich fürs Zaudern, für den Zweifel, für das Nichtwissen.

Ivo Michiels ist sehr empathisch, empfindlich, und zugleich ein geborener Erzähler voller Lebensfreude. Sein Œuvre handelt nicht nur vom Krieg. Es ist voller Hoffnung, Liebe, Humor und umfassender Bildung. Ivo Michiels ist ein großer und bewegender Autor, ein engagierter und enthusiastischer Mensch, ein literarischer und künstlerischer Erneuerer reinsten Wassers.